



Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welsheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen
 einer und derselben Anzeige hohen Rabatt.
 Passende Correspondenzen werden mit Dank angenommen und unter Umständen angemessen honorirt.

Verfügungen der Behörden.

Welsheim. Bekanntmachung, betreffend die Wahl der Mitglieder der Handels- und Gewerbekammer Heidenheim.

Nach dem bei der heute stattgefundenen Wahl der Mitglieder der Handels- und Gewerbekammer von 31 Wahlberechtigten des Oberamtsbezirks nicht der dritte Theil abgestimmt hat, so wird hiemit in Gemäßheit des Art. 16 des Gesetzes vom 4. Juli 1874 eine **Ergänzungswahl** auf **Mittwoch den 2. Februar l. J.** anberaumt.

Dieselbe wird an diesem Tag **Vormittags von 11—12 Uhr** auf dem hiesigen Rathhaus vorgenommen werden.

Die heute nicht erschienenen Wahlberechtigten werden zur Theilnahme an der Ergänzungswahl unter dem Aufügen eingeladen, daß nach diesem zweiten Wahlgang die Wahl ohne weitere Rücksicht auf die Zahl der abgegebenen Stimmen für geschlossen erklärt werden wird.

Im Uebrigen wird auf die oberamtl. Bekanntmachung vom 18. d. Mts. verwiesen.

Den 28. Januar 1881.

**A. Oberamt.
Stahl.**

Deutsches Reich.

Stuttgart den 24. Jan. Kammer der Abgeordneten. Präsident v. Hölder eröffnet die 29. Sitzung um 10 Uhr. Am Ministertisch: Dr. v. Gessler mit Ministerialdirector v. Eicher. Die Kammer tritt in die Tagesordnung ein. Der Kultus-Stat erfordert pro 1881/82 8.110.465 Mark. für 1882/83 8.082.891 Mark. Dr. Lenz begründet die Vorlage. Ruffbaumer konstatiert, daß am Kultusstat nur 800 M. abgestrichen worden seien. Man sollte aber an den Ergänzungen für Gymnasien und Realschulen tüchtig abstreichen, damit der enorme Zubrang zu den höhern Studien nachlasse; im letzten Jahre sei die Zahl der Gymnasialisten und Lateinschüler allein um 400 gestiegen; ohne Anlagen und ohne materielle Mittel drängen sich viele zum Studium, welche nachher zu keinem Geschäft mehr Lust und Fähigkeit haben und so das höhere Vagantenthum, das gebildete Proletariat vermehren. Der Kultminister Dr. v. Gessler gibt diese Uebelstände theilweise zu, weist aber auch auf die Zunahme der Bevölkerung hin und auf den abnehmenden Zubrang zu den technischen Studien. Dr. Lenz tritt einigen Ausführungen Ruffbauers, welcher auch den Militäretat gestreift hatte, entgegen. Kapitel 45 und 46 werden genehmigt. Daaf wendet sich gegen die theuren Schulhausbauten, Ketter gegen die ungleiche Vertheilung der Schulbeiträge auf einzelne Theilgemeinden. Der Kultminister erwidert den beiden Vorednern. Ebner empfiehlt den Staatsbeitrag zum Münsterbau in Ulm, und gibt eine Darstellung über den gegenwärtigen Stand des Münsterbaus. Zum Ausbau des Haupthurmes sind noch 1 Mill. Mark erforderlich. Redner hofft auch auf Unterstützung Preussens. Ketter und Fritz urgiren eine Abände-

runz des Schulgesetzes von 1836 betreffend die Umlage der Schulkosten auf den Steuerzettel nicht wie bisher auf die Familienanzahl. Ramm tabelt die luxuriösen Schulhausbauten. Dentler und Prälat v. Hauber wünschen die unveränderte Beibehaltung des seitherigen Umlagesystems der Schulkosten. Die Kapitel 47—50 werden genehmigt. Frhr. v. Gemmingen verlangt ein Gesetz, welches das Verwaltungsedikt betreffend die Verwaltung der Stiftungen in vielen Punkten abändern müßte. Ein solches Gesetz sei auch von der Landesynode verlangt worden, ein solches Gesetz sei auch durch die letzte Thronrede versprochen worden. Manche kirchliche Stiftung laufe Gefahr zu fremdartigen Zwecken verwendet zu werden. Wohl vertheidigt die bisherige Art der Verwaltung des Stiftungsvermögens. Die Verwendung der Zinsen zu Armenzwecken entspreche auch dem Willen vieler Stifter, bei deren Lebzeiten die Kirche allein das Armenwesen in der Hand gehabt habe. Frhr. v. Gemmingen bittet heute auf die Sache selbst nicht näher einzugehen, wenn die von der letzten Thronrede versprochene Gesetzesvorlage einkomme, sei hierzu reichliche Zeit vorhanden. Er habe nur gefragt, ob ein solches Gesetz bald kommen werde. Der Kultminister stellt die baldige Vorlage eines Gesetzes in Aussicht. Hierauf wird eine ganze Reihe von Positionen ohne Debatte genehmigt. v. Schad beschwert sich über die Ausstattung der Augenklinik, wegen deren auch zwei Reisen gemacht wurden, ohne dabei ein erhebliches Resultat gemacht zu haben.

Die Kapitel 56 bis 63 werden genehmigt, Kapitel 64 (Hohenheim) wird ausgesetzt. Kapitel 65, 66 und 67 werden genehmigt. Bei Kapitel 68 hielt Leeman einen längeren Vortrag über die landwirthschaftlichen Winterschulen, deren Verhältnisse, Zwecke u. s. w. er darlegt, wobei er einige Wünsche und Ausstellungen vorbringt. v. Weber unterstützt die Ausführungen des Voredners. Der Kultminister verspricht die Fürsorge der Regierung für die landwirthschaftlichen Winterschulen, v. Weber bringt einen Antrag ein, die Kammer wolle ihre Geneigtheit zur Verwilligung einer Nachergizienz von jährlich 4500 M. aussprechen. Dieser Antrag wird mit 50 gegen 30 Stimmen angenommen. Kapitel 68 und 69 werden genehmigt. Schluß der Sitzung.

Die Bürgergesellschaft in **Göppingen** wird im Septbr. ihre 50jährige Gründungsfeier begehen.

Ein angebliches Ehepaar, das vorgab in **Ulm** ein Geschäft gründen zu wollen, miethete sich dort in einem Privathaus ein, verduftete aber andern Tags unter Mitnahme der Betten, die in Ulm verkauft wurden.

Vor einigen Tagen zeigte der Wasserfall in **Urach** wieder eine Masse wunderschöner Eisgebilde, darunter wieder wie voriges Jahr eine prachtvolle Kristallkapelle.

München den 27. Jan. Der außerordentliche Pilgerzug nach Rom und Jerusalem soll diesmal am Ofterdienstag, den 19. April von München abgehen und am Frohnleichnamstage den 16. Juni, wieder hier eintreffen. Die Organisation des Zuges hat, wie in den Vorjahren, Herr Benefiziat Geiger übernommen. — Der k. Notar Ruppenbach in Wiesenscheid (Unterfranken) wurde wegen 164 Verbrechen und 27 Ver-

gehen im Amte — die unterschlagene Summe beziffert sich auf 20,000 Mark — zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Ausland.

Paris den 26. Jan. Hier ist das Gerücht von einer bedenklichen Erkrankung des Papstes verbreitet.

Petersburg den 27. Jan. Skobelev wurde zum General der Infanterie mit Verleihung des Georgordens zweiter Classe ernannt.

Konstantinopel den 27. Jan. Die Botschafter erhielten Weisungen bezüglich der letzten türkischen Rundnote. Die Verhandlungen sollen erst nach dem Eintreffen Haffeldts und Göschens beginnen. — Die Pforte gab die amtliche Erklärung ab, sie beabsichtigte keinesfalls Griechenland anzugreifen.

Gohart Pascha telegraphirt nach London, die Anzahl der türkischen Truppen an der griechischen Grenze sei 4mal größer, als dieselbe in Athen abgegeben werde; sie belaufe sich auf mehr als 45,000 Mann und sei mehr als genügend, um irgend welchem Angriffe der griechischen Truppen zu begegnen.

Rom den 28. Jan. Das Königspaar ist diese Nacht hier eingetroffen, vom Parlamentspräsidium und den Ministern am Bahnhof empfangen. Viele Vereine mit Fahnen und Fackeln und eine große Volksmenge waren anwesend. Das Königspaar fuhr sofort nach dem Quirinal.

Aus **Athen** meldet der Standard: König Georg, sowie die Minister betrachteten die in Konstantinopel projectirten Verhandlungen als ebenso nutzlos, wie das Schiedsgericht. Ganz Griechenland, Hoch und Niedrig, halte den Krieg für den einzigen Ausweg, da Griechenland von der europ. Diplomatie, die es oft getäuscht, nichts zu erwarten habe; kurz, Griechenland stehe nach der Ansicht des Korrespondenten unwiderrüflich vor dem Anfange eines Krieges, dessen Ausbruch nach dem Dasürhalten der Griechen nicht länger als 1 bis 2 Wochen auf sich warten lassen werde.

Bern den 27. Jan. Soeben vernimmt man im Großrathssaal, daß letzte Nacht in Landiswyl bei Biglen abermals 2 Personen ermordet wurden.

Bern den 28. Jan. Gestern Mittag 2 Uhr 20 Min. war in Bern ein ziemlich starkes Erdbeben in zwei unmittelbar folgenden, heftigen Stößen zu verspüren; dasselbe veranlaßte große Aufregung. Der Zeitglockenthurm hat an der Seite gegen die Marktgasse einen starken Niß erhalten. In mehreren Kirchtürmen schlugen die Glocken an und verschiedene Kamine sind herabgestürzt.

Bis zum Senator.

Erzählung von Marie Windermann.

(Fortsetzung.)

Es schien dem guten Herrn ein wahres Bedürfnis zu sein, alle solche Dinge, die nicht unmittelbar mit seiner Kleidung in fester Verbindung standen, oder so zu sagen, nicht niß- und nagelgest waren, von sich ab zu thun, wenn er sich's bequemen machen wollte, und er litt es ganz gebührend und lachte selbst mit, wenn seine Freunde ihn darob neckten und auslachten. Daß bei dieser Angewohnheit manchen lächerliche Dinge stattfanden, war nichts Neues. So spedirte z. B. irgend ein neckischer Freund unmerklich den in der Regel schwergespizten Geldbeutel auf die Seite, um sich alsdann an dem fruchtlosen Suchen des Betheiligten zu weiden; oder er schob für die schwere goldene Uhr eine minder werthvolle von schlechtem Tombac an die Stelle, und erst daß laute Gelächter der Freunde, wenn Herr Volkhardt ahnungslos die Untergehobene in die Tasche steckte, machte ihn auf den harmlosen Scherz aufmerksam, den man mit ihm getrieben hatte. Daß übrigens bei dieser feststehenden Gewohnheit zu anderen Zeiten auch manches kostbare ostindische Taschentuch und anderweitige Gegenstände in die Brüche gingen, war wohl natürlich; das machte indeß unsern Kauf- und Handelsherrn keineswegs vorsichtiger. Dieser Angewohnheit hing er nun bereits seit Jahren auch im „Rathskeller“ nach. Sobald die Thür der kleinen wöhnlichen Zelle sich hinter ihm

geschlossen, legte er alles betreffende Beiwerk auf den langen dunkel angestrichenen Holztisch, zog die grünen Festrivordhänge zu, damit kein Unbefugter vom Rathhausbogen aus einen Blick in das Heiligthum thun konnte; ließ sich auf die mit braunem Leder beschlagene Sitzbank nieder, die vorsorglich an der Rückwand der Zelle befestigt war, schob den eisernen, auf drei geschweiften Beinen ruhenden Leuchter mit dem mächtigen Talglicht vor sich hin, nahm sein Taschenbuch zur Hand und wartete ruhig auf die bestellte „Halbe.“ Wenn alsdann der Kellner mit dem alten Rüdesheimer erschien, und den grünen Römer vor ihn hinstellte, aus dem seit Menschengedenken der edle Rheinwein getrunken wurde, dann zahlte Herr Volkhardt den Betrag eines halben Thalers in alten Sechsz- oder Zwölfgrosenstücken feinen Silbers, der Kellner schenkte das Licht, entfernte sich, und der Gast war nun allein mit seinem Rüdesheimer, mit seinen Plänen, oder Berechnungen, oder auch mit seinen Erinnerungen.

Es war schon häufig passiert, daß Herr Volkhardt beim Fortgehen nach einer oder anderthalb Stunden, eins oder das andere seiner abgethanen Besitztümer vergessen hatte, was ihm indeß stets prompt und richtig wieder eingehändigt wurde; der Kellerhauptmann kannte die Gewohnheit des Gastes, sah sofort selbst in der Zelle nach und nahm die etwa vergessenen Gegenstände an sich.

Eines Abends, als Hermann statt des Kellners, dem Herrn Volkhardt den gewöhnlichen Abendtrunk gebracht hatte, fühlte jener sich auffallend erschöpft und müde. Den ganzen Tag über war es heiß hergegangen im „Rathskeller“. Es war viel Wein in Flaschen versandt worden; des Zusammentragens der leeren Flaschen, des Spülens, Füllens und Versiegeln, wie des Fortschaffens war kein Ende gewesen; so daß selbst der rührige Kellerhauptmann gemeint hatte: sieben solcher Tage müßten notwendig auf den Tod gehen. Da der Kellner erkrankt war, hatte Hermann tüchtig d'ran mühsen, was er auch so ernst und eifrig genommen, daß er fast über die eigenen Beine stolperte. War es ein Wunder, daß er jetzt Abends um neun Uhr so müde war, wie ein gejagtes Wild?

Die Ankunft des von ihm so gern gesehenen Herrn Volkhardt hatte seine Müdigkeit für eine Zeit lang zum Tempel hinausgetrieben, aber als er die Kellenthür hinter sich hatte, und es nun in den kühlen Gängen nichts mehr zu thun gab, auch sonst keine Gäste ihn in Anspruch nahmen, kehrte die Erschöpfung verdoppelt zurück, und er konnte dem Zuge nicht widerstehen, sich einige Minuten auszuruhen. Zu diesem Zwecke schlüpfte er in den großen gewölbten nach Osten zu liegenden Saal, warf sich der Länge nach auf eine Bank in der Ecke und schloß die Augen. Der müde Junge wollte nicht schlafen, nur etwas ausruhen und bei dem geringsten Geräusch draußen wieder auf den Beinen sein; deshalb hatte er auch die schwere mächtige Eichenthür weit offen gelassen. Allein — der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach; die Wahrheit wurde schon vor Jahraufenden ausgesprochen; und so kam es, daß Hermann richtig einschloß und noch dazu ganz wirres buntes Zeug träumte.

Seltzam war es, daß wiederum der stein- und ehrenfeste Roland, der doch ruhig draußen auf dem Marktplatz stand, und nicht minder der pfiffige Schalksknecht der Bacchus, der doch eben so ruhig auf seiner Tonne saß, sich mit dem träumenden Burschen zu schaffen mochten!

Wiederum ging er in einem laugen Zuge von Bürgern als Hauptperson, und links und rechts schritten jene beiden, ganz so, wie damals im Traume, und der Bacchus trieb allerlei Schalksstrom und goß jenem wie schon einmal den köstlichen Rheinwein ins Gesicht, als er aber just daran war, Hermann den Humpen auf den Kopf zu stülpen, da ergrimmte dieser und schlug dem tollen Gesellen den Humpen aus der Hand, und gab ihm obendrein einen derben Backenstreich für sein Hänfeln und Plagen. Freund Bacchus aber lachte überlaut auf in seiner Lustigkeit und sang mit heiserer Stimme allerlei wunderliche Wesen zum Lobe des Weins, und die Stimme wurde immer leiser, und dielieder wurden zum Gespräch; das klang, als wenn zwei Personen hin- und widerredeten; und Bacchus neigte seinen Mund dicht an Hermanns Ohr, und es wisperte und pisperte, sumimte und brummte ihm in den Kopf hinein, erst ganz wirt und unverständlich; dann unterschied er einzelne Worte, als Börse,

goldene Uhr und guten Fang thun, aber Hermann begriff es doch nicht recht. Was schwante denn der Bachus von solchen Dingen und noch dazu auf offener Straße und während eines feierlichen Zuges?
(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

* In einer Gesellschaft erzählte ein als leidenschaftlicher Jäger bekannter Herr ein von ihm erlebtes Abenteuer, welches sehr stark an den seligen Münchhausen erinnerte. Da überfiel den Erzähler plötzlich ein heftiger Husten. „Wein Gott, was ist Ihnen?“ fragten ängstlich die ihm zunächst Sitzenden. — „Ach,“ erklärte beruhigend ein Arzt, „dem ist zufällig ein wahres Wort in die Kehle gekommen.“

Die Prüfung. Godulla's, des reichsten Mannes in Schlesien einzige Leidenschaft waren Uhren, und er hielt sich ein förmliches Magazin derselben. Die Aufsicht darüber, wie seine ganze Buchführung, war einem kleinen lahmen Schreiber übertragen, der, ein ganz gewiegter Vursche, sich die Kunst Godullas zu erwerben gewußt hatte. Man warnte Godulla vor seinem Hausbedienteten. Um ihn zu prüfen, schickte Godulla eines Tages eine Reise nach Breslau vor, übergab dem Schreiber alle Schlüssel zu seinen Thüren und Schränken zum beliebigen Gebrauch, mit Ausnahme eines kleinen kupfernen Schlüssels zu einem Wandschranke, den zu öffnen er ihm ausdrücklich verbot, wenn nicht etwa die Nachricht von dem Tode seines Herrn aus Breslau käme. Godulla reist ab, der Schreiber bleibt zurück, sich mit den Uhren amüsirend. Endlich am dritten Tage kann er dem Verbot nicht länger widerstehen, es ergeht ihm, wie den unglücklichen Weibern des Ritters Blaubarth blutigen Andenkens, er öffnet den verhängnißvollen Schrank und — empfängt eine furchtbare Mauschele von Godulla, der mit wahrhaft gummiartiger Zähigkeit in dem quastionirten Wandschranke ausgehalten hatte, um seinen ungetreuen Diener auf der That zu ertappen.

* Das abscheuliche Regenwetter zwingt den braven Doctor D. mit dem Regenschirm in der Hand seine Patienten zu besuchen. Am Abend des Tages machte er plötzlich die Entdeckung, daß er den Regenschirm irgendwo stehen ließ. Der Doctor eilt zu dem Kranken, den er just verlassen, und fragt: „Hab' ich hier meinen Schirm vergessen?“ „Nein, Doctor, hier ist er nicht.“

„Das ist erstaunlich,“ ruft der Doctor und läuft zum nächsten Patienten, um dieselbe Frage zu stellen.

Als man ihm wieder versichert, daß der Schirm nicht da sei, wird der Doctor sehr ernst, schüttelt den Kopf und brummt: „Sonderbar, höchst sonderbar.“

Als nun bei der dritten Visite die Frage nach dem Schirm wieder mit „nicht da“ beantwortet wird, röthet sich ein Gesicht vor Zorn, und er ruft: „Das ist stark.“

Bei dem vierten Patienten stellt er verdrossen die alte Frage.

„Ja, antwortet die ehrliche Hausfrau, „ihr Schirm ist da, dort steht er in der Ecke.“

„Endlich, ehrliche Leute, die einen Schirm wieder herausgeben!“ ruft der Doctor in freudiger Erregung und mit dem Schirm hat er auch den Glauben an die Menschheit wieder gewonnen.

* Mainz. Ein wohlhabender Landmannin unserem Nachbarorte Kostheim besaß zehn stättliche Gänse. Vor einigen Tagen kam die Frau des Landwirths in den Hof und gewahrte zu ihrem Schrecken, wie sich einige ihrer Gänse bereits in den letzten Zuckungen auf dem Boden wälzten, während die andern nahe daran waren, „abzuflattern; sie tumelten im Hofe umher, reckten die Häse, schlugen mit den Flügeln, endlich sanken auch sie dahin. Die Frau lief rasch zu der Nachbarin, um bei dieser Rath zu holen, noch andere Nachbarn kamen herbei, und alle waren darin einig, als hier eine schändliche Hand ihr Werk vernichtet habe — sie waren vergiftet. Da mit dem Fleisch der Thiere ohnes nichts mehr zu machen war, so wollte man wenigstens die Federn nicht zu Grunde gehen lassen und das Hausgezinde mußte herbei, um die Thiere, so lange sie noch warm waren, zu rupfen; die Arbeit war bald gethan. Während der Nacht ließ man die Gänse in der Küche liegen; am andern Morgen sollten sie verscharrt werden. Wer beschreibt

das Erstaunen der Hausfrau, als ihr am Morgen in der Küche die zehn angeblich vergifteten Gänse, die am Abend vorher gerupft worden waren — schnatternd entgegenliefen. — Die Frau schlug Lärm, denn daß todte Gänse wieder lebendig werden könnten, erschien ihr wie ein Wunder. Ihr Mann aber, der jetzt auch hinzutam, hatte bald die Ursache des vermeintlichen Gistmordes an den Gänsen errathen, im Hofe sah er die Spuren davon. Am Tage vorher hatte man nämlich ein großes Quantum Kirichen und Heidelbeeren, welche in Brantwein angelegt worden waren, auf den Mist geworfen. Die „Netter des Kapitols“ hatten diesen Leckerbissen kaum aufgespürt, als sie auch schon davon fraßen, so daß der Brantwein seine Wirkung nicht verfehlte und die Gänse sämmtlich — betrunken wurden. Das übrige ist bekannt. Um nun die Gänse am Leben zu erhalten, denn ohne die schützenden Federn wären sie bald ein Opfer des Frostes, muß die Frau ein Zimmer heizen und ihre trunksüchtigen Vögel bis auf die bessere Jahreszeit dort beherbergen.

Ueber Leibverstopfung.

Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unverwendbare Stoffe, die der Körper absondern sollte, in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihren Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unterleibsorgane, welche die Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft entwickeln läßt als erforderlich wäre, um durch ihr Zusammenziehen die Entleerung zu bewerkstelligen.

Verbleibt die zu verdauende Nahrung zu lang in den Gedärmen, so entstehen Gase (Blähungen) und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Gespanntseins bemächtigt sich des Körpers, besonders bei einigermaßen fettleibigen Personen, (bei Schwängern oder nach den Wochenbetten häufig.) Man klagt über Kopfweg, Schmerzen in der Brust, dem Rücken, Unterleib, im Magen und den Därmen, Schwindel, Blutandrang, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Mädigkeit in den Gliedern, Appetitlosigkeit und betrachtet diese Erscheinungen als selbstständige Leiden, während sie nur sekundär sind und durch die Verstopfung verursacht werden. Der beste Beweis hiefür ist der, daß, sobald Deffnung eintritt, auch die übrigen Schmerzen schwinden. Bei vielen Menschen hat sich die Anfangs nur zeitweise und vorübergehende Verstopfung durch Anwendung zu stark wirkender, für die Unterleibsorgane nur schädliche und schwächende Mittel zu einem andauernden Leiden gestaltet, es müssen fortwährend, ja täglich Mittel in Anwendung kommen, und nur durch drastische und scharfe Wirkung ist noch eine Entleerung herbeizuführen.

Wenige jedoch wissen, welchen Schaden sie ihrem Körper, hauptsächlich den Unterleibsorganen durch diesen Mißbrauch zufügen und welche Folgen daraus entstehen. Gar manchem schweren Leiden würde vorgebeugt, wenn die richtigen auf das Leben selbst heilend wirkenden Arzneien angewandt würden.

Um nun derartige Erkrankungen mit Erfolg rasch zu beseitigen und die gestörten Funktionen der Därme zu heben und zu kräftigen, wende man stets nur solche Arzneien an, welche auf die Magen- und Darmmuskulatur anregend und milde reizend wirken und durch ihre sanfte abführende Wirkung eine Entleerung herbeiführen. Freilich gibt es nur wenige Mittel, welche diese Vorzüge enthalten und deren Anwendung wirkliche Heilung bringt. Wir können die in neuerer Zeit von dem Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen dargestellten Schweizerpillen jedem derartig Leidenden als ein reelles, vollkommen unschädliches, sanft wirkendes Heilmittel, das sich Jeder anschaffen kann als Hausmittel bestens empfehlen.

In der Apotheke des Herrn **Wilsinger** in **Wetzheim** sind diese Pillen jederzeit erhältlich, wie auch daselbst eine Reihe ärztlicher Gutachten über die heilsame Wirkung dieses empfehlenswerthen Volks- und Hausmittels Jedermann zur Verfügung stehen. Man findet die ächten R. Brandtschen Schweizerpillen nur in Blechdosen enthaltend 50 Pillen für 1 Mark und 15 Pillen für 35 Pf. und soll man darauf achten, daß jede Schächtel mit einer rothen Etiquette mit dem Schweizerkreuz und dem Namenszug des Apotheker Brandt versehen ist.

Bekanntmachungen.

**General-Versammlung
der Handwerker-Bank e. G. Welzheim.**

Auf Mittwoch den 2. Februar Abends 7 Uhr werden die Mitglieder in den Saal eingeladen „zu Abhör der Jahres-Rechnung und Wahl des Gesamt-Vorstandes und Ausschusses“.

Bei der Wichtigkeit wird zahlreichem Erscheinen entgegengesehen.
Der Vorstand.

Garantirt
kräftigste und verbesserte
Leinengarne und Gewebe

Silberne MedailleEhrendiplom

liefert innerhalb 2-4 Wochen die
Flachs-, Hanf- & Abwergspinnerei
und mechanische Leinenweberei
Schretzheim

in volljährigem Meterschneller; bei guten Roh-
stoffen vollständig frachtfrei. München 1875.
Zufolge neuer Einrichtung werden die Stoffe der ganzen Faserlänge nach versponnen.

➔ **Ausnahmsweise** wird in diesem Winter Flachs, Hanf und Werg für Spinn- und Weblohn angenommen, jedoch nur dann, wenn das Spinnquantum mindestens 30 Pfund beträgt. ➔

Die Vermittlung besorgen die Herren:

W. Burr z. Falken in Gmünd.	A. Wörhle , Rudersberg.
Gottl. Schniepp , Postbote, Waldhausen.	J. G. Wahl , Plüderhausen.
F. Schierle in Herlikofen.	Sch. Kerler in Lorch.
	Gr. ttilieb Schwiuger in Althütte.

**Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei
Schornreute in Ravensburg.**

Wir verarbeiten Flachs, Hanf und Abwerg zu Garn und Tücher von bester Qualität zu den billigsten Löhnen und Bedingungen. Auch das Bleichen der Tücher wird bestens besorgt.

Die Rohstoffe nehmen jederzeit in Empfang und ertheilen nähere Auskunft unsere Agenten:

in Welzheim Albert Zweigle,
in Breitenfürst Heiss, Schullehrer,
in Gschwend Gottfr. Krech,
in Rudersberg C. G. Breuninger.

Spinnerei Weingarten in Ravensburg
verarbeitet fortwährend zu billigen Löhnen und Bedingungen
Flachs, Hanf und Abwerg
zu Garn und Leinwand in vorzüglichen Qualitäten.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an obgenannte Spinnerei:

Carl Manz in Welzheim.	Fr. Mayer in Alldorf.
Jul. Balber in Lorch.	H. Baumann in Gschwend.
Theod. Abele in Rudersberg.	

Wenzles.
Gemeinde Kaisersbach.

Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des **Josef Bäuer**, Ausdönbauers von Wenzles, wird die vorhandene Fahrniß, bestehend in:

Kleidern, Bettzeug, Küchengeräth, Schreinwerk, Feld- und

Handgeschirr, sonstigem Hausrath, Vorräthen an Sen, Dehyd und Kartoffeln, sowie 1. Kuh und 1. Schwein,

am
Mittwoch, den 2. Februar 1881,
von Vormittags 9. Uhr an im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 28. Januar 1881.
Schultheisengericht.

Nevier Welzheim.
Reisig-Verkauf.
Mittwoch den 2ten Februar aus „Hoheturz“
24. Loose gemischtes Reisig, zu 1550. Wellen geschätzt.
Um 9. Uhr auf der „Hohen Straße“ unterhalb Edelmannshof.

Es werden
1000 Mark
auf kurze Zeit aufzunehmen gesucht.
Wo sagt die Ned.

Fertige
Suppen
in jeder Größe
empfiehlt billigt
M. Breuninger,
Färber.

Für die hiesige Kleinkinderchule sind bis heute eingegangen von d. Herren H. C. Bilsinger, G. Weller, W. und M. Lohs, D.-Amtspfl. Stähle je 10 M., W. Bilsinger 5 M., Decan Heingeler, A. Leypoldt, D.-Amm. Stähl, D.-A.-Richter Kaufmann, C. Münz je 3 M., Adlerwirth Binderer 2 M., J. Ellinger b. d. Rose, C. Fuchs, M. Fuchs Mt., Gerichstn. Mayer je 1 M., Zirkle 3. B. 50 K., wofür herzlich dankt. — Um weitere Beiträge für diese wohlthätige Anstalt, welche zwei Mädchen einziehen werden, bittet freundlichst.
Das Comité.

Vorräthia in L. Bos-
heuper's Buchhandlung
in Cannstatt.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches „Die Weltgeschichte“ werden sofort die ersten 100 Exemplare gratis abgegeben. Es ist die richtige Zeit zu sein, wenn man sich für die Weltgeschichte interessiert. Das Buch ist in 10 Bänden erschienen und enthält die Geschichte der Welt von den Anfängen bis zur Gegenwart. Es ist ein sehr interessantes und nützliches Buch für alle, die sich für die Weltgeschichte interessieren. Es ist in deutscher Sprache geschrieben und enthält viele interessante Details. Es ist ein sehr gutes Buch für die Bibliothek oder für den persönlichen Gebrauch. Es ist ein sehr interessantes und nützliches Buch für alle, die sich für die Weltgeschichte interessieren. Es ist in deutscher Sprache geschrieben und enthält viele interessante Details. Es ist ein sehr gutes Buch für die Bibliothek oder für den persönlichen Gebrauch.

Welzheim.
400 Mark
werden gegen gesetzliche Sicherheit aufzunehmen gesucht.
Das Nähere ist zu erfragen bei der Redaktion d. M.



Für schwer zahnende Kinder werden allen

fergamen Milttern

die ächten Schrader'schen elect. Fahrnißhändler als das Vorzüglichste empfehlen. P. St. 1 M. W. Schrader, Feuerbach.

In den Apotheken zu Welzheim und Schorndorf, in Alldorf bei Buchbinder Müller.